

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 2
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Im Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli plappert's und klappert's sonderbar, Es bringt viel Novitäten Das liebe neue Jahr. Da ist zuerst der Stadtarzt Mit seiner Sanität, Die künftighin am Abend Fromm in die Klappe geht.

Des Nachts hat doch zu schlafen Der brave Bürgermann, Wobei ihn selbstverständlich Kein Unfall treffen kann. Passiert dann einem Wummler Des Nachts wo ein Malheur, So pfeift er sich gemütlich Rasch einen „Zaxi“ her.

Und auch beim Steueramte Geht's menschenfreundlich zu, Zwar zahlen muß der Bürger, Man läßt ihm keine Ruh'. Man stundet nicht die Steuern, Betreibt sie vehement, Doch gibt man ihm Adressen, Wo er auch „pumpen“ könnt'.*

Das Steueramt vermittelt Den Pump auch richtig dann, Doch nimmt es um die Gelber Natürlich selbst sich an. So daß nun jeder zahlen Kann seine Steuern bar: Im Schlapperläubli klappert's Und plappert's sonderbar.

Schlapperfchlange.

* Einen stadtbernerischen Steuerzahler teilte das Steueramt mit, daß es überzeugt sei, daß ein gewisser Herr, der in diesem Schreiben auch genannt wird, geneigt wäre dem Steuerkuldner den nötigen Betrag vorzutreiben, daß er seine Restanzen begleichen könne.

Es marmorigs Tintesaß.

So lang i mi cha bsinne, isch jedes Jahr a der Wienachte es Pädlli cho für mi, vo ne re Großtante us Marou. Als Chind ha-n-i mi immer uf das Pädlli gfrü, denn mängisch isch es Väbi mit emene Fäderehuet drinne gsi, mängisch manzigi Möbelen für i d'Wäbistube, mängisch Helgebücher und du spätere Fächer für i d'Tanzstund, es sidigs Chopstuech oder e Papeterie mit guldig gfütterete Couvert. Gwüß het's di Tante immer precht, trohdäm mer enand chum pro Jahr einisch gieh hei. Aber vom Momant a, wo-n-i bi ghüratet g'i, het das guete Froueli di unmglegliche Sache gschickt. Es tunkt ein doch, mi chönnt i ne jungi Huushaltig allerlei Gägigs schänke — aber nei — d'Tante het gfunde, föttigs Züüg sig profaisch und mir chönne us Glascoupe, Guehtälter und Gassetafli sälber hou e. Guet, du si du Glasbildli cho mit der strahlende Loreley, Glangbücher mit schmelzende Duetti (singe chöi mer heidi nid, usfert wenn mi Ma i animierter Stimmung isch und mit Soprantriller Furore macht!) oder einisch e Briefbeschwärer mit emene Roshopf. Färn het du der Pöschtele es rie'igs Paß abgä. Nam Wesse hei mer's zäme uspadt und zmitts i unzählige roserote Sidedepapier chumnt es währschafsts Tintesaß zum Vorfichien. Is i mir gwöhliche Raivetät ha's für Marmor agluegt, denn es isch roserötlich gii mit dunkle Adere drin. Mi Ma het nume gseit: „Stell mer um Gottswille das Möbel nid uf mi Schribtisch, i ha süsch te Platz!“ — Ja, wenn ä r te Platz

wott ha dertfür, su ha-n-i de no vil weniger. I bilde mer ja gar nid öppe-n-i e bsunders guete Gschmad z'ha, aber das Marmorstrum vo Tintesaß het mi grähled kitschig tunkt — und de nid emal Marmor!

Item, ohni mim Ma vil dervo z'äge, ha-n-i das Tintesaß mir Störnschidere, der Fröulein Haldima, gä. Das isch a lerd'ngs nid e so nes schüchs, altmöödisches Schinderli, wi me se fröhe öppe gha het, sondern es jungs, adretks Fröiel, mit gschickte Händ. Zum Tintesaß ha-n-i e große Fondantischachtle gleit und das Wienachtsgschänkt dür z'Wettli la zu Haldimas schide. E nu so de, das steinige oder gschirige oder porzellanige oder granitige Tintesaß wär me los.

Mends Januar het im Palmesaal e Basar stattgfunde. I ha mi Mithüßli gärn zuegseit und mi het mer der Stand mit Büecher und Chunschiggeständ überreit. Am Basarmorge bi-n-i i Palmesaal cho, ha di Gomitedame begüest und mer mi Tisch la awiese. Grüsti nätt het's di Froue arangiert gha. Alls uf grünem Greppapier mit Mischtle und Tannchris garniert. I ha mi fei e chli gfröit uf z'Verchöiserle. I ha z'rudli verstouet, wo als Kaffe het sölle diene und mer du mi Mar agluegt. Hertulanum und Pompeji, isch's möntschemügeli! Nabe schöne Büecher vo der Maria Wäser, vom Jegerlehner und der Chistaller steit mis Tintesaß. Der Chlupf isch mer i d'Chneu gschosse. So, so Fröilein Haldima, das marmorige Möbel isch also o n'd eue Gschmad gii! Zersch ha-n-i gemeint, es sig nume es glüchligs Tintesaß, aber es het unde-n-uf e Chriß gha und da ha-n-i sofort ume gchennet. — Im spätere Vormittag si d'Chneuser cho. I ha rächt gueti Gschäfti gmacht, aber z'Tintesaß ha-n-i nid abbracht. Mis junge Cousineli het Los verchouft und o gtrahlet über sini Inahme. I ha-n-im natürlech o zwöi Los abgno. Am Abe isch uf mim Tisch nüt meh gstande als mis roserote Tintesaß und öppe zwöi drü Horreur vo ischäggete Bluemewale.

Drei Wuche druf chumnt Ziehungslische im Azeiger. I ha's fäsch nid chönne gloube, daß eis vo mine Los söll guet si. Nam Märät bi-n-i mit a d'Züghusgä. D'Frou Oberschi sälber het d'Gewinnliche verteelet. „Numero 483“, rüest si, „ein Marmorintesaß!“ Tableau! Also i ha em härzige Marouertanteli sis Wienachtsgschänkt es zwöitsmal übercho und schwär, wi-n-es isch gii, s' no chönne hei trage. Mi Ma het so glachet, daß ihm d'Gärstetuppe bim z'Mittag fäsch isch zu de Dage us cho. Zih isch hingäge gnuet! Zoberst i Spiegel-schran ha-n-i das onimöle Tintesaß gstellt. I der Nacht druf het's mer no dervo ertroumet! I bi irgend wo i de Ferie gii und ha mit mim Ma e Dischpat g'ha und, wo-n-i grad wot zu me ne furlige rote Föri us ga, schiekt mer wahrhaftig der Ebi z' Tintesaß a. I eir Föibi bi-n-i erwachtet. (Mi söll da drus nid öppe schliefte, daß mir es Ehepaar si, wo enand Sache a Chopf pänglet. Whüetis nei, nid emal gschwellti Händöpfel flüge bi üs ume.) Es het sech du zeigt, daß i z'Naachtschlampfli ha uf mi abe zoge und im Troom ha-n-i gemeint, es sig z'Tintesaß.

Hür het d'Tante e lichte Gedanke g'ha: Si het is e währschafst Salami gschickt. Im März sig neue wider e Basar. I gloub — i gloub i well am Abend no einisch z'Tintesaß stife. Aber das Mal würde-n-i weder verchoufe, no chouse, no wird mer öpper mit zäche Noß chönne es Los abhängle! Rosette.

Es guets Papali.

E Nachklang vo de Feschttage.

Am Wiehnacht- und Sylvestertag Git äs mit volle Hände, Und Alles was es het erspart, Tuet äs gar gärn awände. Nes sälber wett sit mängem Jahr Sech gärn e Lässer gönne; Doch ischs gwüß grad wie rein verhärt, Bis jeh het äs nid chönne. Es bruucht halt äbe schräcklech viel Für sini Lüüt z'erfreue. Mammalis Belz isch schäbig gii, Zeh hets e schöne, neue. Dr Gymeler het lang scho gschwärmt, Er möcht gah Schlychiqueh fahre. Papa het dänkt das lygi glund, Er chönn da ds Gält nid spare. Und ds Roseli isch a ne Ball, Glaub mit em Tanzstundspähnli, Pingäge hets nid chönne gah Im sänderige Fähnli. D'Mamma hets emel sälber gseit Und d'Schnydere Anne-Babi. Drum het sie es blaußydigs gmacht Für ds hübsche Tanzstundchrabi.

Dr Mari het geng wiederum Ey Nebahn la laue, Für ds Chlynschte isch dr Papi gschwind E Theddybär ga chause.

Was hätt ächt d'Schwiegermuetter gseit, Wenn ä r se hätt vergäffe? Zeh het sie lang no am Klaret Und cha Lächuechen ässe. Die gueti alti Esbeth Zeh o nid läär uusgange, Sie het uf ihre neue Rock Chly lang scho müesse blange.

Wo du dr Papa het addiert, So hets ihm welle gruue. Er seit: „My Lässer han i gseh, Es heißt halt jeze huue. Zä nu! I will glych friede sy, Wie scho sit mängem Jährli, Süch hieß es de no zletscht am Abend, I syg en ytle Kärtli!“

E. Witterich-Muralt.

Humor.

Der Lehrer geht mit den Schülern den Bau eines Hauses durch. Als er an Alfred die Frage stellt, welche Einrichtung für den Abzug des Rauches sorgt, weiß der Junge keine Antwort, obschon die Eltern ein eigenes Häuschen haben. „Na, Alfred“, fragt der Lehrer, „was steht denn auf eurem Hause drauf?“ „Eine Hypothek“, erwiderte dieser.

Das Steueramt beanstandete die Steuererklärung eines Bankdirektors und schrieb unter anderem: „Wir vermiffen den Gewinn aus Spekulationsgeschäften im Einschätzungsjahre.“ Der Bankdirektor antwortete nur: „Ach auch.“

Professor der Mathematik: „Ein Kutscher fährt acht Kilometer in der Stunde, ein anderer sechs, mit einem Kilometer Vorsprung; wo treffen sie zusammen?“ — Schüler: „Beim Gastwirt.“

Richter: „Angeklagter, weshalb haben Sie Ihrem Nachbar die Bioline gestohlen, können Sie denn überhaupt darauf spielen?“ — Angeklagter: „Nein, aber der andere auch nicht, und darum hab' ich sie gestohlen.“